

Natallia Savitskaya (Gießen)*

ORCID: 0000-0001-9307-5826

Received: 2.12.2021

Accepted: 23.07.2022

Published: 15.12.2022

Einstellungen diskursiv ermitteln: Online-Diskussion um das Belarusische

Die Sprachsituation in Belarus ist in vieler Hinsicht untypisch und theoretisch schwer erfassbar: Für ihre Analyse ist die Innenperspektive – die Spracheinstellungen – besonders relevant. Die Studie verfolgt das Ziel, durch die Verbindung eines sozialpsychologischen Einstellungsmodells und der diskurslinguistischen toposbasierten Mehr-Ebenen-Analyse ein interdisziplinäres Analyseinstrumentarium zur diskursiven Ermittlung und detaillierten Beschreibung von (Sprach-)Einstellungen zu entwickeln, mit dem das widerspruchsvolle Konstrukt der Nationalsprache im kollektiven Denken in Belarus erfasst und Erkenntnisse für die Gestaltung sprachplanerischer Tätigkeit im Land gewonnen werden. Die ermittelte diskursive Argumentationsarchitektur kann als Referenzbasis bei der Aufstellung von Argumentationstypologien in Bezug auf indominante Nationalsprachen dienen. Das erstellte Forschungsmodell soll generalisierend jeder gesellschaftlichen Disziplin eine differenzierte Auseinandersetzung mit Einstellungen zu sämtlichen diskursiv präsenten gesellschaftsrelevanten Objekten erlauben.

Schlüsselwörter: Belarusisch, Einstellungen, Spracheinstellungen, Diskurs, Forendiskurs, Diskursanalyse, Argumentationsmuster, Topos, Diskurslinguistik, Soziolinguistik, Sprachsituation, Sprachpolitik, Sprachplanung

Discourse-based identifying of attitudes: online-discussion about Belarusian

The language situation in Belarus is atypical in many respects and difficult to grasp theoretically: for its analysis, it is particularly important to consider the internal perspective, i.e. attitudes towards the language. The aim of the study is to develop an interdisciplinary set of analytical instruments for the discursive determination and detailed description of (language) attitudes by integrating a socio-psychological attitude model and a discourse-linguistic topos-based multi-level analysis. This tool can be used to record the contradictory construct of the national language in collective thinking

* Dr. Natallia Savitskaya, Universität Gießen, Institut für Slavistik, Otto-Behaghel-Str. 10D, 35394 Gießen, E-Mail: natallia.savitskaya@gizo.uni-giessen.de

in Belarus and to gain knowledge on how to design language planning activities in the country. The identified discursive argumentation architecture can serve as a reference base when setting up argumentation typologies in relation to non-dominant national languages. The research model created is intended to allow each social discipline to engage in a differentiated examination of attitudes towards all discursively present socially relevant objects in a generalized manner.

Keywords: Belarusian, attitudes, language attitudes, discourse, forum discourse, discourse analysis, argumentation patterns, topos, discourse linguistics, sociolinguistics, language situation, language policy, language planning

Określanie postaw językowych w sposób dyskursywny: dyskusja online o języku białoruskim

Sytuacja językowa na Białorusi jest pod wieloma względami nietypowa i teoretycznie trudna do uchwycenia: dla jej analizy szczególnie istotne jest uwzględnienie perspektywy wewnętrznej, czyli postaw wobec języka. Poprzez połączenie socjo-psychologicznego modelu postaw i wielopoziomowej analizy dyskursu, opartej na badaniach toposów, niniejszy artykuł ma na celu wypracowanie interdyscyplinarnego narzędzia analitycznego do dyskursywnego identyfikowania i szczegółowego opisywania postaw wobec języka. Narzędzie to może być wykorzystane do uchwycenia pełnego sprzeczności obrazu języka narodowego w świadomości zbiorowej na Białorusi oraz do uzyskania oglądu na temat tego, jak kształtować działania w zakresie planowania językowego w tym kraju. Zidentyfikowany sposób argumentacji dyskursywnej może posłużyć jako punkt odniesienia do opracowania typologii argumentów w odniesieniu do niedominujących języków narodowych. Stworzony model badawczy powinien pozwolić każdej dyscyplinie społecznej w sposób zróżnicowany uchwycić postawy wobec różnych i istotnych dyskursywnie obiektów.

Słowa kluczowe: język białoruski, postawy, postawy językowe, dyskurs, dyskurs forów, analiza dyskursu, wzory argumentacji, topos, lingwistyka dyskursu, socjolingwistyka, sytuacja językowa, polityka językowa, planowanie językowe

0. Einleitung

Wenn die Souveränität eines Staates in Gefahr ist, gewinnt seine Nationalsprache an zusätzlichem gesellschaftlichem Gewicht. Die aktuell stark bedrohte Souveränität der Republik Belarus bringt die momentan weitgehend verdrängte belarussische Sprache zutage, deren Existenz durch eine jahrhundertelange nationale Nivellierung in Belarus ebenfalls als bedroht gilt.

Die Besonderheit der Sprachsituation in Belarus und ihre geschichtliche Entwicklung sind in der Fachliteratur der letzten Jahre ausführlich behandelt worden (vgl. Brüggemann 2014; Kosakowski 2013; Savitskaya 2020). Neben dem Belarussischen ist hier nämlich Russisch die zweite Staatssprache. Und da eines der Idiome – das Russische – funktional dominiert, liegen in Belarus ein asymmetrischer Bilingualismus und eine unausbalancierte Zweisprachigkeit vor, wobei die Mehrheit der Bevölkerung (Belarusen) faktisch die Sprache der

Minderheit (Russisch) übernommen hat. Das Ungleichgewicht lässt sich bei allen Sprachsituationsmerkmalen feststellen. Die formell pluralistische Statusplanung scheint *de facto* auf das Beibehalten der Asymmetrie zwischen den beiden Sprachen ausgerichtet zu sein. Die standardisierende Korpusplanung des Belarusischen hat eine verhältnismäßig kurze – ca. hundert Jahre alte – Geschichte, die Kodifiziertheit der Sprache ist noch unstabil und wird kontinuierlich revidiert. Auch bei der Erwerbsplanung wird die Asymmetrie durch die Gewährung der freien Wahl von Bildungssprache vor dem Hintergrund ungleicher Weiterbildungsmöglichkeiten indirekt gesetzlich gefördert. Gegen das Prestigegefälle zwischen den Staatssprachen wird in Belarus seitens des Staates kaum etwas unternommen. Im Kontext der nahezu flächendeckenden Massenzweisprachigkeit ist die Beherrschung des Belarusischen überwiegend passiv und wird von den Sprechern selbst als mangelhaft oder sogar fehlend eingeschätzt. Dessen Verwendung als indominante Sprache ist schwach ausgeprägt und hat eher eine nationalsymbolische und auch eine politische Funktion. Die Sprache selbst ist von massiven Interferenzerscheinungen seitens des Russischen und zum Teil des Polnischen geprägt, ist v. a. als Wissenschaftssprache eingeschränkt ausgebaut und weist keine ausgebildete umgangssprachliche Varietät auf. Im kollektiven Denken ist Belarusisch fest als ein marginalisiertes Phänomen verankert. Die aktuelle gesellschaftliche Einstellung zum Belarusischen hat eine jahrhundertelange Tradition mit relativ beständigen Konstellationen innerhalb der belarusischen Gesellschaft. Die Haltung des Staates zur Sprache kann verallgemeinernd als Desinteresse und intentionale Missachtung geschildert werden, verbunden mit der Instrumentalisierung ihres symbolischen Potenzials. Während die Bildungselite traditionellerweise eine sprachschützende Position einnimmt, zeichnet sich die Haltung breiterer Bevölkerungskreise einerseits durch Unbekümmertheit über den Zustand der Nationalsprache, durch den Unwillen, diese zu lernen und zu verwenden, und andererseits durch Loyalität ihr gegenüber, welche v. a. auf die bereits seit Jahrhunderten tradierte Wertschätzung des Belarusischen als Symbol zurückzuführen ist. Eine Diskrepanz zwischen dem Bekenntnis zur Sprache einerseits und der Sprachbeherrschung und -verwendung andererseits ist z. B. aus den Zensus während des Untersuchungszeitraumes (1999, 2009) ersichtlich.

Die Rhetorik der soziolinguistischen Belarus-Forschung ist von Ausdrücken wie ‚fehlende Klarheit‘, ‚Ambivalenz‘, ‚Einzigartigkeit‘ und ‚schwierige terminologische Erfassbarkeit‘ der Sprachsituation geprägt (vgl. Scharlaj 2008). Das macht deutlich, dass für das tiefere Verständnis der Sprachsituation eine Hinwendung zur Innenperspektive notwendig ist, und zwar zur Perspektive der Sprachverwender im Gegensatz zu der der Sprachschöpfer (vgl. Wingender 2013: 22). Zu diesem Zwecke wurde eine Untersuchung der Einstellungen zur belarusischen Sprache auf der Basis des Sprecherdiskurses in Internetforen vorgenommen

(Savitskaya 2020). Das Ziel der Studie war zum einen, ein Analyseinstrumentarium zur diskursiven Ermittlung und detaillierten Beschreibung von Spracheinstellungen zu entwickeln. Anhand dieses Instrumentariums sollten zum anderen die Einstellungen zur Titularsprache in Belarus differenziert analytisch-deskriptiv dargestellt und die Sprachverwender-Perspektive – nämlich die Art und Weise, wie das Thema der Nationalsprache in Belarus am Anfang des 21. Jh. im kollektiven Denken konstruiert war – dadurch offen gelegt werden. Dies soll perspektivisch dabei helfen, Ansatzpunkte für die Gestaltung einer angemessenen und somit effektiven, auf den Erhalt der sprachlichen Vielfalt ausgerichteten Sprachpolitik sowohl konkret in Belarus als auch generalisierend in multilingualen Staaten zu finden. Konkret hieß es zu erforschen:

- auf welcher *historischen Tradition* die gesellschaftliche Einstellung zum Belarusischen beruht;
- in welchen breiteren Kontext *sprachsituationsspezifischer Merkmale* die Verwender-Diskussion eingebettet ist;
- welche Entitäten dabei als *Einstellungs-Objekte* auftreten;
- wie die *semantische* und die *argumentative* Gesamtarchitektur des Diskurses, die diskursiven *Grundpositionen* und die einzelnen *Einstellungs-Komponenten* gestaltet sind;
- welche *Argumentationsstrategien* für *pro-* und *contra-*Positionen typisch sind;
- und auf welche *Faktoren* die Nichtverwendung des Belarusischen diskursiv zurückgeführt wird.

Während die ersten zwei Fragestellungen mit dem *social treatment approach* bearbeitet wurden, bedurften die übrigen – auch im Sinne der Triangulation – einer diskursanalytischen Herangehensweise. Im Folgenden werden die wesentlichen Schritte des methodischen Vorgehens der Diskursanalyse und die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Studie dargelegt.

1. Methodisches Design und Vorgehensweise

Für die Studie wurde ein Analysedesign entwickelt, in dem die Spracheinstellungen den Forschungsgegenstand und der Forendiskurs das Forschungsobjekt bilden. Die Beschreibung des Forschungsgegenstandes geschah im Sinne der *qualitativen* Forschung in einem aufklärerischen Duktus, indem latente Inhalte – die Spracheinstellungen – aufgedeckt, expliziert und interpretiert wurden. Die Affinität der Einstellungen zur Kognition legte zudem ihre Untersuchung im Rahmen eines *mentalitätsgeschichtlichen* Ansatzes nahe, wobei linguistisch-hermeneutisch vorgegangen wurde (Hermanns 2007). Die diskurslinguistische *Mehr-Ebenen-Analyse* (DIMEAN) (Spitzmüller, Warnke 2011) war dabei die

Methode und die Toposanalyse (Wengeler 2007) samt *analytischer Deskription* das Auswertungsinstrument. Als empirische Grundlage diente ein speziell dazu erstelltes exemplarisches Korpus aus ca. 5000 forschungsrelevanten Beiträgen auf Internetforen zum Thema der Nationalsprache in Belarus aus dem Zeitraum 2002–2012, welche entsprechend der Fragestellung kodiert wurden.

Das *Forschungsmodell* basiert auf der Integration der anwendungsorientierten diskurslinguistischen *Mehr-Ebenen-Analyse* von Spitzmüller und Warnke (2011) und eines *sozialpsychologischen Einstellungsmodells*. Im Rahmen von DIMEAN wurden auf der *intratextuellen* Ebene die thematisch-inhaltliche Struktur des Forendiskurses, auf der *Ebene der Akteure* die diskursiven Positionen und auf der *transtextuellen* Ebene die diskursiven Manifestationen von einzelnen Spracheinstellungen ausgewertet. Für die Analyse von Spracheinstellungen als nicht rein linguistisches Phänomen wurde auf der Grundlage verschiedener sozialpsychologischer und soziolinguistischer Beschreibungsmodelle ein eigenes Strukturmodell entwickelt (Tab. 1). Als Basis wurde dabei das sozialpsychologische *Drei-Komponenten-Modell* (kognitiv-emotiv-konativ) (Rosenberg, Hovland 1960) in der Interpretation von Hermanns (2002) genommen, in der die klassische *konative* Komponente (Handlung) durch die *volitive* (*Handlungsabsicht*) ersetzt wird. Die Einstellungen sind dabei direkte nicht-beobachtbare Reaktionen auf den Reiz, während das Sprachverhalten eine indirekte beobachtbare Reaktion ist.

Stimulus	Direkte Reaktion auf Stimulus			Intervenierende Faktoren	Respons (indirekte Reaktion auf Stimulus)
Entitäten als Einstellungsobjekte	kognitiv (Topoi)	emotiv-affektiv evaluativ-normativ	volitiv-indikativ volitiv-imperativ		konativ: berichtetes und tatsächliches Sprachverhalten

Tabelle 1: Strukturmodell für die Untersuchung von Spracheinstellungen

Das erstellte Modell sieht eine Beschreibung mehrerer Komponenten des Einstellungskonzeptes vor, nämlich: Stimuli/Einstellungsobjekte, kognitive, emotiv-affektive, evaluativ-normative, volitiv-indikative und -imperative, konative Komponente in Form von berichtetem und tatsächlichem Sprachverhalten sowie die zwischen der Spracheinstellung und dem Sprachverhalten intervenierenden Variablen, welche ihrerseits für das Verständnis der Diskrepanz zwischen diesen beiden Phänomenen aufschlussreich sind.

Die *kognitive* Komponente setzt sich dabei aus dem Wissen und aus direkten kognitiven Reaktionen auf das Einstellungsobjekt zusammen. Eine wichtige

kognitive Reaktion bilden dabei Argumentationsschemata, welche einen Einblick in das kollektive Wissen zu einer bestimmten Epoche ermöglichen. Für die Beschreibung dieser Komponente wurde v. a. die auf die kognitiven Prozesse des Argumentierens gerichtete *Toposanalyse* nach Wengeler (2003) als ein diskurslinguistisches Instrument der transtextuellen Analyse eingesetzt. Der *Topos* ist dabei ein implizites kontextspezifisches Argumentationsmuster der tiefensemantischen Ebene und des mittleren Abstraktionsgrades, was seine Anwendung sowohl für *pro*- als auch für *contra*-Positionen erlaubt, z. B.:

Ästhetik-Topos (145 Codings): *Da eine korrekte belarusische Sprache ästhetisch (nicht) attraktiv ist, sollte sie (nicht) bewahrt werden.*

Beispiel *pro*: Якая прыгожая ў нас мова, нажаль пачуць яе можна ўсе радзей. [Was für eine schöne Sprache wir doch haben, leider kann man sie immer seltener hören].

Beispiel *contra*: Никакой мелодичности в этом языке я не услышала: язык, как язык, даже грубый, пожалуй. [Wohlklang habe ich jetzt in der Sprache keinen gehört. Eine Sprache wie alle anderen, nicht mehr und nicht weniger, vielleicht grob sogar].

Die *emotiv-affektive* Einstellungskomponente besteht aus emotionalen Reaktionen der Diskursakteure auf den Stimulus. Ihre Besonderheit besteht u. a. in ihrer steuernden Wirkung auf die Kognition und die Volition und auch darin, dass affektive Zustände in der Regel im Vergleich zu den anderen Komponenten schwer verbalisierbar sind. Bei der *evaluativ-normativen* Komponente kommt der bewertende Aspekt von Spracheinstellungen zum Ausdruck. Und da eine Bewertung in der Regel hinsichtlich der Konformität des Einstellungsobjektes mit eigenen Normvorstellungen geschieht, geben die Beitragsautoren implizit auch Aufschluss darüber, was in Bezug auf das jeweilige Einstellungsobjekt aus ihrer Sicht normal ist (vgl. Vandermeeren 1996: 694).

Die *Volition* ist die Vorbereitung eines bestimmten physischen Verhaltens (vgl. Hermanns 2002: 74), eine Handlungsprädisposition (vgl. Neuland 1993: 728). Die *volitiv-indikative* Einstellungskomponente wird im Forendiskurs direkt durch Willensäußerungen und Aussagen zur Bereitschaft der Ausführung sprachlich bezogener Handlungen zum Ausdruck gebracht (vgl. Casper 2002: 30). Die *volitiv-imperative* Komponente kommt in Äußerungen mit deontischer Modalität zum Vorschein, die einen (indirekten) Appell in Form von Anweisungen, Präskriptionen bzw. Forderungen enthalten (Hermanns 1995: 156). Dazu gehören Beiträge, die in Bezug auf die Ausführung sprachbezogener Handlungen direkt oder indirekt den imperativischen Modus verwenden und die Ausdrücke wie *man*

muss/soll, es ist Pflicht etc. einsetzen. Eine Berücksichtigung und Auswertung der volitiven Komponente sind insofern wichtig, als sie Aufschluss über Verhaltenstendenzen der Diskursakteure geben könnte, was alleine anhand von kognitiven und emotiven Komponenten nicht machbar wäre.

Die *konative* Komponente der Einstellung als eine indirekte Reaktion auf das Einstellungsobjekt ist die einzige direkt beobachtbare und messbare abhängige Variable, die einen Zugang zu kognitiven Strukturen gewähren kann, denn an den Merkmalen des offenen Verhaltens können auf der Basis von Empathie die Einstellungen erkannt werden (vgl. Hermanns 2002: 75). Es wird von den kognitiven und affektiven Komponenten determiniert (vgl. Deprez 1987: 126) und übt selbst Einfluss auf sie aus.¹ Bei Spracheinstellungen bilden das *berichtete* und das *tatsächliche* Sprachverhalten die konative Einstellungskomponente. Im Forendiskurs über die belarusische Sprache wurden also die Aussagen zum eigenen Sprachgebrauch und die Sprache der einzelnen Beiträge ausgewertet und miteinander verglichen.

Zwischen den Einstellungen und dem Respons wirken die sog. *intervenierenden Variablen* (Ehrlich 1969), die einerseits eine Einstellungs-Verhaltens-Inkonsequenz verursachen, andererseits erklären können. Als intervenierende Variablen, die das Sprachverhalten in Belarus steuern, wurden bei der Datenauswertung alle Einstellungs-, Persönlichkeits-, Situations- und Objektvariablen ermittelt und miteinander in Verbindung gebracht.

Nach der analytischen Deskription aller diskursiven Ebenen (intratextuelle, akteursbezogene, transtextuelle) und der Toposanalyse der kognitiven Einstellungskomponente wurden anschließend die Ergebnisse zur Ermittlung von Tendenzen quantitativ ausgewertet und so die dominierenden Denkmuster und die typischen Charakteristika der *pro-* und *contra*-Belarusisch-Positionen festgestellt.

Was konkret die Erstellung des Datenkorpus betrifft, so wurde es im Sinne des qualitativen Forschungsansatzes offen, regelgeleitet und zirkulär im Zuge von Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenkodierung erstellt. Jede Phase des Korpuserstellungsprozesses dauerte so lange, bis keine prinzipiell neuen Daten mehr zu finden waren und die theoretische Sättigung somit erreicht wurde. Das Ziel der *Datenerhebung* war die Erstellung eines Foren-Sets, was die Wahl der zu untersuchenden Internetplattformen (Fallauswahl) und den Threads bzw. Titelthemen der Foren (Materialauswahl) sowie eine Probeanalyse vorsieht. Im zweiten Schritt der Korpuserstellung – der *Datenaufbereitung* – ging es um das Extrahieren forschungsrelevanter Informationen aus dem gesamten Datenkorpus und um die Erstellung und formale Gestaltung eines Sets von Aussagen der Diskursakteure zum Thema ‚Belarusische Sprache‘. Zuletzt wurde im Prozess der *Datenkodierung* ein Kategorien-Set entwickelt, wodurch eine abstrahierende

¹ Gem. der *Theorie der kognitiven Dissonanz* von Festinger (1957).

Analyseebene und damit eine analytische Distanz zu empirischen Daten aufgebaut wurden. Das Kodieren des Aussagen-Sets mit der Software für die qualitative Datenanalyse *MAXqda* verlief *korpus-geleitet*, als *open-codings*, und dennoch gleichzeitig *fragestellung-geleitet*. Im Sinne der Zirkularität der qualitativen Forschung wurde das Datenkorpus zweimal kodiert: Zwecks lückenloser Kodierung wurde das gesamte Aussagen-Set mit dem kompletten, nach dem ersten Kodierungsdurchlauf entstandenen, hierarchisch geordneten Set von Codes erneut kodiert. Als Ergebnis des Korpuserstellungsprozesses entstand ein Datenkorpus aus 2790 forschungsrelevanten Aussagen, die jeweils nach der diskursiven Position des Autors, nach den darin enthaltenen Topoi und den einzelnen Einstellungskomponenten kodiert wurden.

2. Ergebnisse, Erkenntnisse, Ausblick

Mit der vorgenommenen Auswertung von Spracheinstellungen zum Belarusischen aus diachroner und synchroner Perspektive mit dem *social treatment approach* wurde eine kontextuelle Einbettung des Forendiskurses im Sinne einer Frameanalyse erreicht. Die historische Entwicklung und die aktuelle Sprachsituation in Belarus sind in der Langversion der Studie detailliert beschrieben (Savitskaya 2020: 22–110). An dieser Stelle sollen dezidiert die Ergebnisse der diskurslinguistischen Analyse vorgestellt werden.

Die auf der *intratextuellen* Ebene vorgenommene Themenextrahierung hat gezeigt, dass die globale semantische Gesamtarchitektur des Forendiskurses mit dem Makrothema *Belarusische Sprache* einen hohen Komplexitätsgrad aufweist. Die meisten Themen gehören dabei einer der beiden Dimensionen an: *Belarusisch als funktionales Zeichensystem* oder *Verwendung des Belarusischen*. Bemerkenswert ist dabei, dass im Diskurs nahezu alle Merkmale einer Sprachsituation thematisch vertreten sind, was darauf schließen lässt, dass diese im kollektiven Bewusstsein deutlich präsent sind und dass die Auseinandersetzung der Diskursakteure mit der nationalsprachlichen Problematik extensiv und differenziert ist. Dies zeigt sich v. a. in der relativ ausführlichen diskursiven Behandlung des Domänenspektrums des Belarusischen. Es stellte sich ferner heraus, dass die Forendiskussion häufig sozialpolitisch sensible Themen, v. a. die sog. ‚Tabu‘-Themen wie das Sprachsterben und den Sprachtod (Bsp. 1) des Belarusischen sowie seine Imaginarität, Marginalisierung, Russifizierung und die Belarusophobie enthält und kritisch behandelt. Im Gegensatz zum offiziellen Diskurs werden hier des Weiteren die gesellschaftliche Kompetenz in und die Performanz von Belarusisch, seine Instrumentalisierung und sozial-politische Einbindung (Bsp. 2), nämlich die Relation zwischen der Nationalsprache einerseits und der staatlichen

Souveränität, der Regierung und der Staatspolitik andererseits problematisiert. Als die für die Sprachverwender signifikanten Merkmale des Belarusischen stellten sich seine Originalität als eine alte slavische Sprache, seine Ästhetik und sogar das Komikpotenzial heraus. Da der Forendiskurs als Datenbasis einen Zugang zur Introspektion der Diskursakteure gewährt, sind hier die Aspekte wie Bekenntnisse zur Muttersprache sowie die Reflexion über die eigene Spracheinstellung, -kompetenz und das Sprachverhalten charakteristisch. Typisch für den Verwenderdiskurs ist es zudem, sich mit den Gründen der aktuellen Sprachsituation kritisch auseinanderzusetzen, erwünschte Entwicklungsszenarien zu verbalisieren und konkrete Maßnahmen zur Optimierung der Sprachsituation in Belarus vorzuschlagen. Die öffentliche Diskussion um die belarusische Sprache wird im Forendiskurs, anders als in der Linguistik, nicht deskriptiv nach Akteuren und Themen, sondern evaluativ nach ihren Gründen und Funktionen reflektiert. Die Themenanalyse hat darüber hinaus ergeben, dass ein Diskursstrang deutlich dominiert, nämlich die Kollision zwischen der pragmatischen und der symbolischen Funktion des Belarusischen. All das spricht dafür, dass Belarusisch nicht als rein linguistisches, sondern als soziokulturelles Phänomen diskursiv begriffen wird (Bsp. 3).

Bsp. 1: И кто сказал, что язык умер? Пока есть хоть один носитель языка, он живой. / Но мертвость бел. языка – это факт! Сохранить, насильно навязывая его использование – невозможно. [Und wer hat gesagt, dass die [belarusische] Sprache tot ist? Solange es wenigstens einen Sprachträger gibt, ist sie am Leben. / Aber dass Belarusisch tot ist, ist eine Tatsache! Es durch das gewaltsame Aufzwingen seiner Verwendung zu erhalten ist unmöglich.]

Bsp. 2: Гэтай ўладзе выгодна не быць беларускамоўнай. Бо мова стала інструментам палітыкі. / Вся эта шумиха вокруг мовы выгодна как оппозиции – типа она за что-то борется, так и государству, чтобы отвлечь людей от других более важных проблем. [Für diese Regierung ist es von Vorteil, nicht belarusischsprachig zu sein. Denn Belarusisch wurde zu einem Instrument der Politik. / Der ganze Wirbel um das Belarusische ist sowohl für die Opposition günstig – als würde sie, quasi, für irgendwas kämpfen – als auch für den Staat, um die Menschen von anderen, wichtigeren Problemen abzulenken.]

Bsp. 3: „Польза“ ў тым, каб не быць манкуртам, каб мець нацыянальны гонар і годнасць; адчуваць сябе гаспадаром на гэтай роднай беларускай зямлі. Бо мы людзі, а не свінні якім „польза“ – гэта толькі карыта і хлеў. [Der „Nutzen“ [des Belarusischen] besteht darin, kein stummer Sklave zu sein, nationalen Stolz und Würde zu haben; sich als Herr dieses belarusischen Heimatbodens zu fühlen. Denn

wir sind Menschen, und keine Schweine, deren „Nutzen“ bloß ein Fresstrog und ein Stall sind.]

Die Auswertung der *Akteursebene* ergab, dass in Bezug auf Interaktionsrollen im Forendiskurs keine für einen Mediendiskurs charakteristische triadische Rollendifferenzierung der *Produzenten* in Akteure der Behauptung, der Formulierung und der Äußerung vorliegt (vgl. Spitzmüller, Warnke 2011: 177) und dass hier nur Diskurssubjekte als Aussagenproduzenten diskursiv agieren. Es wurde eine etablierte Online-Gemeinschaft mit eigenen Regeln festgestellt, welche ihrerseits v. a. der Aufrechterhaltung der Diskurskonstruktivität gelten. Trotz der medienpezifischen Anonymität konnte weiterhin zwar eine Schichtung sozialer Positionen und daher eine sog. Wissensvertikalität von Experten- bis zum Laienwissen beobachtet werden, aber es ließ sich in Bezug auf die Forendiskussion um die belarusische Sprache nicht über die sog. *ideology brokers* sprechen, die eine Dominanz erlangen und ihre Meinungen durchsetzen würden, was seinerseits von der Stabilität der Spracheinstellungen zeugt. Insgesamt kann eine relativ weit verbreitete gesellschaftliche Relevanz der nationalsprachlichen Thematik in Belarus konstatiert werden, denn es sind Personen unterschiedlicher Alters- und Berufsgruppen an der Diskussion beteiligt, wovon einige autobiographische Hinweise der Aussagenproduzenten zeugen. Die Rolle des *Diskursrezipienten* weist währenddessen alle ihre Abstufungen auf und ist durch unmittelbare Dialogpartner als eigentliche Adressaten, durch alle Diskursteilnehmer als beabsichtigte Mithörer und durch alle Internetnutzer als Akteure der zufälligen nicht autorisierten Wahrnehmung vertreten (vgl. Spitzmüller, Warnke 2011: 177). Da die Verbreitung des Internets in Belarus seit 2000 ein hohes Tempo erlangt hat, ist die letzte Rezipientengruppe relativ groß und umfasst im Jahr 2012 (Ende des Untersuchungszeitraumes) mehr als die Hälfte (55 %) der Gesamtbevölkerung des Landes. Die Auswertung der Internetnutzer-Statistik hat hervorgebracht, dass das Internetpublikum in Belarus verhältnismäßig jung ist (vorwiegend 19–44 Jahre), größtenteils eine Hochschulausbildung hat bzw. gerade absolviert (ca. 65 %) und eine gleichmäßige Geschlechterverteilung aufweist. Die ermittelten Diskurspositionen konnten einer Nominalskala („*pro – eher pro – beide Sprachen (Belarusisch und Russisch) – keine Stellungnahme – (explizit) egal – eher contra – contra*“) zugeordnet werden. Die positiven Einstellungen zum Belarusischen überwiegen im Forendiskurs mit fast zwei Drittel deutlich. Zwar sind diese Werte aufgrund des exemplarischen Charakters des Datenkorpus nicht auf die ganze belarusische Bevölkerung generalisierbar, aber dennoch sprechen sie von einer vorwiegend nicht-negativen Haltung zum Belarusischen der am nationalsprachlichen Diskurs beteiligten Subjekte und bestätigt somit empirisch die Aussage, dass der in belarusischen sozialen Netzwerken präsente Sprachdiskurs ‚probelarusisch‘ sei (vgl. Brüggemann 2013: 89).

Auf der *transtextuellen* Ebene des Diskurses konnten alle Komponenten von Spracheinstellungen – Stimuli, kognitive, emotiv-affektive, evaluativ-normative, volitiv-indikative, volitiv-imperative, konative Komponente sowie die intervenierenden Variablen – ermittelt und erfasst werden. Als *Objekte* von Spracheinstellungen treten im Forendiskurs nicht nur die belarusische Sprache als Zeichensystem, sondern auch ihre Sprecher und die Sprachsituation in Belarus in allen ihren wesentlichen Merkmalen auf, nämlich die Sprachpolitik und die Sprachplanung, die Sprachkompetenz und das Sprachverhalten verschiedener Gesellschaftsgruppen, der Zustand des Belarusischen sowie v. a. sein Funktionieren als Symbol und als Kommunikationsmittel und die Einstellungen zum Belarusischen in der Gesellschaft.

Die Analyse von *Topoi* als Hauptelemente der *kognitiven* Einstellungskomponente hat die argumentative Gesamtarchitektur des Forendiskurses aufgedeckt und mentalitätsgeschichtliche Erkenntnisse über die dominierenden bzw. typischen Denkmuster erbracht. Die meisten *Topoi* (59,7 %) sind dabei sprachsituationsspezifisch und sprechen nahezu alle (d. h. evaluative, qualitative und quantitative) Merkmale einer Sprachsituation an, was wiederholt von einer differenzierten diskursiven Auseinandersetzung mit der Nationalsprache spricht.

Die *evaluativen* Merkmale der Sprachsituation – die dem Belarusischen zugeschriebenen Werte und die gesellschaftliche Einstellung ihm gegenüber – gelten dabei als besonders relevant, denn sie erfahren die mit Abstand größte diskursive Zuwendung. Die *gesellschaftliche Einstellung* zum Belarusischen wird im Diskurs nicht nur detailliert reflektiert, sondern auch aktiv argumentativ eingesetzt. Der *symbolische Wert* des Belarusischen wird viel stärker hervorgehoben als der *pragmatische* und bildet mit ca. 65 % den Mittelpunkt der Werte-Diskussion.

Die *qualitativen Merkmale* der Sprachsituation werden zwar etwas seltener angesprochen, aber viel differenzierter und mit der größten Anzahl von *Topoi* behandelt. Ganz im Sinne der diskursiven Konstruktivität wird meistens auf die am leichtesten veränderbaren Faktoren der Sprachsituation – auf die *Sprachpolitik* und die *Sprachplanung* – eingegangen, dabei v. a. auf die *Statusplanung*, gefolgt von der *Prestigeplanung*. Die Problematik der Mehrsprachigkeit in Belarus bildet dabei den Fokus der Diskussion um die Statusplanung, wobei die statusplanerischen Prozesse im kollektiven Gedächtnis als eine Russifizierung begriffen und fest verankert sind (Bsp. 4). In Hinblick auf die Erwartungen der Diskursakteure konnte festgestellt werden, dass eine größere Wirkungskraft eher den status- als den prestigeplanerischen Aktivitäten zugesprochen wird und dass eine potenzielle Änderung der Sprachsituation eher in der *top-down*-Richtung für wahrscheinlich gehalten wird (Bsp. 5), denn die Rolle des Präsidenten und des Staates wird in Bezug auf das Sprachprestige viel höher als die Rolle der Elite und der nationalsprachlichen Literatur und Kultur eingeschätzt.

Bsp. 4: Мне дык здаецца, што ўвядзеньне другой расейскай дзярж. мовы падарвала нашую незалежнасьць вельмі моцна. [Ich bin der Meinung, die Einführung der zweiten Staatssprache Russisch hat unsere Souveränität sehr stark beeinträchtigt.]

Bsp.5: Изменить ситуацию можно, но „сверху“. Если властямущие заговорят по-белорусски, то процесс пойдёт повально. [Man kann die Situation ändern, aber nur „von oben“. Wenn die Machthabenden beginnen Belarussisch zu sprechen, wird der Prozess massenhaft ablaufen.]

Eine quantitative Auswertung *einzelner Topoi* ohne ihre kategoriale Aufteilung ermöglichte einen noch tieferen Einblick in das kollektive Denken und die dominierenden Denkweisen über die belarusische Sprache. Das diskursive Zentrum bilden mit insgesamt 39 % aller Topoi-Codings die *gesellschaftliche Einstellung* zum Belarussischen, sein *symbolischer Wert* und die Suche nach den *Ursachen* der aktuellen Sprachsituation in Belarus. Es ist bemerkenswert, dass gerade Spracheinstellungen als die wichtigste Komponente der belarusischen Sprachsituation von den Diskursakteuren hervorgebracht werden. Das deutet darauf hin, dass der entscheidende Faktor der Sprachsituationsentwicklung nicht in der Sprache und ihrem Potenzial und auch nicht primär in der Sprachpolitik, sondern in den Sprechern und ihren Meinungen, Emotionen und Volitionen in Bezug auf die Nationalsprache gesehen wird. Die hohe diskursive Relevanz des symbolischen Wertes des Belarussischen als das zweithäufigste Argument im nationalsprachlichen Forendiskurs belegt empirisch eine besonders starke Ausprägung der symbolischen Funktion der belarusischen Sprache. In dieser Hinsicht kann von einer Überlegenheit des Belarussischen gegenüber dem Russischen gesprochen und weiterführend von positiven Prognosen in Hinblick auf seine Perspektiven ausgegangen werden. Die im Forendiskurs häufig vorgenommenen Versuche, die aktuelle Sprachsituation in Belarus zu attribuieren und zu erklären, sprechen dafür, dass die Frage nach den Ursachen dieser Sprachsituation nicht eindeutig zu beantworten und noch lange nicht gelöst ist und dass sie die Sprecher in Belarus doch stark beschäftigt.

Diesen zentralen Argumenten folgen *utilitaristische* Denkmuster über den Nutzen und gar die Notwendigkeit des Belarussischen. Es zeigte sich also, dass die Funktionalität des Belarussischen insgesamt einen hohen diskursiven Stellenwert hat: Die Codings zum symbolischen und zum pragmatischen Wert der Sprache machen insgesamt 17,5 % aller Topoi-Codings aus. Stark zum Ausdruck kommen darüber hinaus *juristische* Denkweisen, wenn die Verwendung oder Nichtverwendung des Belarussischen mit dem gleichen Status der beiden Sprachen begründet wird. Es ist darüber hinaus eine ausgeprägte Wahrnehmung

mehrerer sprachbezogener Sachverhalte als *paradox* signifikant. Das bedeutet, dass die Sprecher sich teilweise in einem Raum gestörter, anormaler Sprachverhältnisse sehen. Stark vertreten ist das Denken über die Nationalsprache in Gefahren-Dimensionen. Davon zeugt z. B. das hohe Aufkommen des Gewalt- und des Gefahr-Topos, begleitet von den Lexemen „Okkupation, Nivellierung, Assimilation, Kolonie, Sprachverlust, Katastrophe“ etc., und die diskursive Relevanz der Globalisierung als eines die Nationalsprache bedrohenden Faktors. Eine ‚stille Hinnahme‘ der sprachlichen Realität gilt im Diskurs als ein Zeichen der sowjetischen Mentalität und als veraltet, und die belarusische Sprache wird als ein Mittel betrachtet, sich von der Last des ‚sowjetischen Erbes‘ zu lösen (Bsp. 6).

Bsp. 6: Беларусам можна стаць толькі праз мову... альбо... застацца бязглуздым расейскамоўным саўком. [Zu einem Belarusen kann man nur durch die belarusische Sprache werden ... oder ... man bleibt ein hirnloser russischsprachiger Sowjet.]

Zu einem der wichtigsten direkt auf die Sprache bezogenen Argumente der Forendiskussion gehört u. a. *Ästhetik* als subjektiv wahrgenommene Eigenschaft der belarusischen Sprache. Ebenso als relevant werden auch ihre *Tradition*, *Historizität* und *Geschichte* erachtet. Die sprachimmanenten Faktoren wie die mehrfach bestehende *Varianz* innerhalb der belarusischen Sprache oder die in der genetischen Nähe zum Russischen begründete *Ähnlichkeit* der Sprachen sind dagegen zwar diskursiv vertreten, aber nur peripher. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass in Hinblick auf den marginalisierten Zustand des Belarussischen nicht vorrangig seine immanenten Faktoren wie *Künstlichkeit*, *Mangelhaftigkeit* oder *Lebensunfähigkeit*, sondern vielmehr seine funktionalen Merkmale wie *Ineffektivität* bzw. eingeschränkte Funktionalität aus der Sprachverwender-Perspektive moniert werden, wofür wiederum in erster Linie eine für die belarusische Sprache *ungünstige Sprachplanung*, insbesondere die *Erwerbsplanung*, und eine als *gezielt antinational* begriffene *Staatspolitik* verantwortlich gemacht werden (Bsp. 7).

Bsp. 7: А дети в школе его не хотят учить, так как не понимают, зачем он им. / Галоўная праблема – на беларускай мове немагчыма атрымаць вышэйшай адукацыі. / Беларуская мова знішчаецца дзяржавай. [Und die Kinder in der Schule wollen es [Belarusisch] nicht lernen, weil sie nicht verstehen, wozu sie es brauchen. / Das Hauptproblem liegt darin, dass es unmöglich ist, eine Hochschulbildung auf Belarussisch zu erlangen. / Die belarusische Sprache wird durch den Staat vernichtet.]

Das relativ hohe Aufkommen der *affektiv-erotischen* Komponente (ca. 12 %), die sonst in der Regel schwer verbalisierbar ist, zeugt von einem reflektierten

Umgang der Diskursakteure mit der eigenen Spracheinstellung. Da die emotionale Haltung der *Zuneigung* mit 93,4 % gegenüber der *Abneigung* diskursiv deutlich prävaliert, stellt sich die emotiv-affektive Disposition zum Belarusischen im Verwender-Diskurs als grundsätzlich *positiv* heraus, wobei Emotionen mit *negativer Gefühlsqualität* mit 55 % etwas überwiegen. Dominierend sind im Forendiskurs also die *negativ* gefärbten *Sympathieemotionen* (v. a. *Bedauern*) in Bezug auf eine unprestigehafte Markiertheit und den russifizierten Zustand der belarusischen Sprache, auf die negative Spracheinstellung und eine fehlende Nationalsprachkompetenz der Gesellschaft, auf die Sprachpolitik und den eigenen mangelnden Kontakt zu Belarusisch (Bsp. 8); die ebenso *negativ* gefärbten *Attributionseemotionen* (v. a. *Scham*) in Bezug auf die gesellschaftliche Abneigung und auf die eigene Inkompetenz und Nichtverwendung des Belarusischen sowie die *positiv* gefärbten *Wohlergehens-* (v. a. *Vergnügen*) und *Anziehungseemotionen* (v. a. *Mögen, Lieben*) gegenüber der Sprache selbst und ihrer Verwendung. Demnach kann behauptet werden, dass das Hauptobjekt der Spracheinstellung – die belarusische Sprache – sowie ihre Verwendung für einen emotionalen Komfort auf subjektiver Ebene sorgen, während ihr ‚Schicksal‘ bzw. die Einwirkung auf sie von außen eher emotionales Unbehagen bereiten. Im Hinblick auf die *emotiv-affektive* Komponente wurde zudem deutlich, dass nicht die Qualität einer Emotion, sondern bereits das Vorhandensein eines emotionalen Bezuges zum Belarusischen ein entscheidender Bestandteil der positiven Einstellung ihm gegenüber ist.

Bsp. 8: Очень жалею, что не могу сама разговаривать по-белорусски. / Вельмі шкада, што яна набыла такі статус ізгоя і што з нашага маўклівага дазволу знішчаюць нашу мову і культуру. [Ich bedauere sehr, dass ich selbst kein Belarusisch kann. / Sehr schade, dass sie [die belarusische Sprache] den Status eines Geächteten bekommen hat und dass mit unserem stillen Einverständnis unsere Sprache und Kultur vernichtet werden.]

Die *evaluative* Zuwendung gilt im Forendiskurs der *Verwendung des Belarusischen*, seinen *Sprechern* und der *gesellschaftlichen Einstellung* ihm gegenüber. Da die Evaluationsreaktionen von eigenen Normvorstellungen determiniert werden und die beiden Diskurspositionen deswegen nur die Abweichungen von der jeweiligen subjektiven Norm verbalisieren, fallen alle Evaluationsreaktionen im Diskurs naturgemäß *nicht-positiv* aus: Die geäußerten Bewertungen haben entweder eine *kritisierende* oder eine *diskreditierende* Intention.

Bsp. 9: Разговаривать на непонятном для собеседника языке – это признак элементарного хамства. / Беларуский язык умирает, только фанатики и наци хотят его воскресить. [Eine für den Gesprächspartner unverständliche Sprache zu

sprechen ist ein Zeichen schlichter Unverschämtheit. / Die belarusische Sprache stirbt, und nur Fanatiker und Nazis wollen sie auferwecken.]

Da Willensbekundungen in Bezug auf die belarusische Sprache bereits in den Stellungnahmen ihr gegenüber implizit enthalten und rekonstruierbar sind, wird die *indikative Volition* im Vergleich zu den anderen Einstellungskomponenten mit 5,6 % aller Forenbeiträge seltener explizit verbalisiert. Die Wünsche und Vorhaben der Diskursakteure betreffen v. a. den *aktiven*, aber auch den *passiven Kontakt* zur Sprache, wobei die Vorhaben in Bezug auf den Erwerb und die Verwendung des Belarusischen oft mit Restriktionen geäußert werden: Beim Spracherwerb wird der Fokus auf die junge Generation verschoben, denn es geht seltener um die Absicht, Belarusisch selbst zu lernen, sondern vielmehr um das Vorhaben, es den eigenen Kindern beibringen zu lassen; und bei der Verwendung sei man erst bereit, Belarusisch zu sprechen, wenn es in der Umgebung bereits praktiziert wird.

Bsp. 10: Очень хочется начать говорить каждый день, но куча комплексов, а если бы все начали, то и я бы подтянулась. [Ich würde sehr gerne beginnen, jeden Tag zu sprechen, aber da ist ein Haufen Hemmungen, und wenn alle anfangen würden, dann würde ich mich anschließen.]

Die nach der kognitiven Einstellungskomponente zweitstärkste diskursive Präsenz der *volitiv-imperativen* Komponente zeugt davon, dass im Forendiskurs generell eine imperative Tonart üblich ist und dort die Volition eher in einem fordernden Modus, weniger als Wunsch, sondern vielmehr als Präskription zum Ausdruck gebracht wird. Adressat dieser Forderungen ist meistens der Staat. Es werden v. a. die Intensität und der Vektor der evtl. Belarusifizierung angegangen. Dass die meisten Appelle die Intensität dieses Prozesses betreffen, spricht dafür, dass das rasche Tempo der Nationalisierung am Anfang der 1990er-Jahre für ihr Scheitern verantwortlich gemacht wird und als traumatisch empfunden wurde. Ein langsamer, sukzessiver Übergang zum Belarusischen angefangen im Bildungsbereich, bei der jungen Generation wird ausdrücklich bevorzugt. Der mediale und kulturelle Bereich wird als Ausgangspunkt der Belarusifizierung für wenig relevant erachtet. Vielmehr wird nach einer Änderung der staatlichen Ideologie in Richtung Nationalisierung sowie nach einer ausgewogenen und durchdachten nationalen Sprachpolitik und, in Bezug auf die Statusplanung, nach einer Festlegung des Belarusischen als einzige Staatssprache oder wenigstens als dominierende Sprache verlangt. Es werden Strategien und konkrete stimulierende und sprachprestigefördernde Maßnahmen als erforderlich deklariert. Insgesamt erweist sich der Belarusizierungs-Appell an den Staat dennoch als relativ moderat: Dieser Prozess solle zwar durchgeführt werden, aber es soll nur allmählich

geschehen und am besten in dem Bereich anfangen, mit dem man als Erwachsener persönlich meistens nicht mehr viel zu tun hat (Bildung), und mit der Personengruppe (junge Generation), der man (größtenteils) nicht mehr angehört.

Bsp. 11: Нужно проводить умную языковую политику. / Не нужно заставлять! Нужно плавно перейти на родной язык. / Надо создавать частные заведения и там учить своих детей белорусской культуре, истории и языку. [Man muss eine kluge Sprachpolitik betreiben. / Man soll nicht zwingen! Man muss sanft zur Muttersprache wechseln. / Man muss private Lehranstalten schaffen und dort die belarusische Kultur, Geschichte und Sprache den eigenen Kindern beibringen.]

Das diskursive Bild des *berichteten* Sprachverhaltens als Teil der *konativen* Einstellungskomponente zeigt, dass die meisten Gegner des Belarusischen und ein großer Teil seiner Befürworter die Sprache nicht benutzen. Wenn es doch um ihre Verwendung geht, dann meistens mit der Einschränkung ‚manchmal‘ (88 % entsprechender Äußerungen). Ein ‚häufiges‘ bzw. ‚permanentes‘ Sprechen werde währenddessen kaum praktiziert (3,6 %).

Die Sprachwahl der Forenbeiträge, die als *konative* Komponente nicht nur das *tatsächliche* Sprachverhalten abbildet, sondern auch auf eine bestimmte SprachEinstellung hindeutet, fällt zwar meistens nicht zugunsten des Belarusischen aus, aber dass die belarusischsprachigen Beiträge fast ein Drittel des gesamten Foren-Contents ausmachen, ist im Kontext der generell schwachen Verwendung der Sprache relativ hoch, was das Sprachforum zu einer Domäne der belarusischen Sprache machen würde.

Es ließ sich außerdem eine *Diskrepanz* im kollektiven Bewusstsein zwischen der individuellen und der gesellschaftlichen Dimension der SprachEinstellung festhalten. Durch das Referieren der gesellschaftlichen Einstellung erschaffen die Beitragsautoren nämlich ein grundsätzlich negatives diskursives Bild dieser Einstellung auf allen Ebenen. Die Komponenten der eigenen Einstellungen fallen aber bei Weitem nicht alle negativ aus. Am deutlichsten ist es an der emotiv-affektiven Komponente zu sehen, wo die eigene emotive Disposition der Zu-neigung deutlich überwiegt, während die gesellschaftliche Haltung eindeutig als Abneigung wahrgenommen wird. Ähnliches ließ sich für die volitiv-indikative Komponente konstatieren. Auch auf der kognitiven Ebene werden viel mehr Argumentationsmuster *pro* als *contra* Belarusisch eingesetzt. Diese Diskrepanz zeigt, dass die tatsächliche gesellschaftliche Einstellung zum Belarusischen deutlich positiver ist, als es von der Sprachgemeinschaft angenommen wird, und dass das gesellschaftliche Sprachverhalten in Belarus einstellungs/*IN*kongruent ist.

Die Gründe für diese Inkongruenz werden weniger in der Sprache selbst, sondern vielmehr in der Sprachsituation und v. a. bei den Sprechern gesehen. Die

Nichtverwendung des Belarusischen wird meist auf intervenierende Variablen der Persönlichkeits- (Mühsamkeit des Sprechens, Sprachinkompetenz) und der Situationsdimensionen (psychisches Unbehagen, fehlende Verwendungsmöglichkeiten) zurückgeführt. Objektbezogene Variablen wie soziale Attraktivität und Varianz innerhalb des Belarusischen werden wider Erwarten kaum als erst-rangig störend empfunden.

Bsp. 12: На вялікі жаль, у Беларусі зручней карыстацца рускім. Каб размаўляць на беларускай, трэба прыкладаць намаганьні. / Адное, што табе застаецца – самому зрусіфікавацца, каб ня быць калгаснікам, апазіцыянтам, ці мо папросту „белае варонаю“... [Zu meinem großen Bedauern ist es in Belarus bequemer, Russisch zu verwenden. Um Belarusisch zu sprechen, muss man sich anstrengen. / Das Einzige, was einem bleibt, ist sich selbst zu russifizieren, um nicht ein Dorfmannsch, ein Oppositioneller oder womöglich einfach ein „weißer Rabe“ zu sein...]

Die differenziertere Auswertung der *argumentativen* Gesamtarchitektur des Forendiskurses lieferte eine Reihe typischer Argumentationsmuster *pro* und *contra* Belarusisch. In Bezug auf einige für unbezweifelbar gehaltene Sachverhalte sind sich die beiden Lager einig. Dazu gehört v. a. das Zurückführen des marginalisierten Zustandes der Sprache auf ihre Ähnlichkeit mit dem Russischen und auf ihre Assoziierung mit der politischen Opposition in Belarus, auf die Besonderheiten der belarusischen Nationalidentität, auf die Art der Erwerbsplanung, auf das Mangeln an belarusischsprachiger Literatur und Massenmedien und auf die (angenommene) generell negative gesellschaftliche Einstellung zur Sprache. Außerdem sehen die beiden Parteien gleichermaßen in der Trasjanka (Belarusisch-Russisch-Mischsprache) eine vitale Variante des Belarusischen und sind sich darin einig, dass die Sprachenfrage in Belarus zu politischen Zwecken instrumentalisiert werde. Doch meistens werden die sprachbezogenen Sachverhalte von den polaren Diskurspositionen entweder zwar gleich wahrgenommen und bewertet, aber für unterschiedliche Schlussfolgerungen genutzt, oder sie werden von vornherein ungleich und z. T. konträr eingeschätzt. Größtenteils jedoch (47,7 % aller Topoi) greifen die beiden Seiten auf ihr eigenes Argumentationsinstrumentarium zurück, das nur für die jeweilige Position relevant ist und von der Gegenposition gar nicht in Erwägung gezogen wird, und agieren somit häufig ohne eine gemeinsame Argumentationsbasis und ohne einen gegenseitigen Bezug, was von einer eingeschränkten argumentativen Dialogizität der Diskurspositionen im Forendiskurs über die belarusische Sprache ausgehen lässt.

Insgesamt prävalieren im Diskurs deutlich solche Denkmuster, die die Bewahrung der belarusischen Sprache postulieren: Sie sind nicht nur quantitativ stärker vertreten, sondern sie weisen eine viel größere kategoriale Vielfalt auf.

Grundlegende Unterschiede in den Argumentationsweisen der beiden Diskurspositionen lassen sich auf allen Einstellungsebenen konstatieren.

Typisch für die *pro*-Position sind dabei eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema der Sprachplanung und des Zustandes des Belarusischen; eine extrinsische Attribution seiner marginalisierten Stellung und der Nichtverwendung; kulturalistische Denkweisen; eine *de-facto*-Perspektive auf die Sprachsituation in Belarus; Selbstreflexion über eigene Spracheinstellung; emotionale Gebundenheit an die Sprache; das Erachten der bestehenden Sprachverhältnisse für nicht normal und eine kritische Positionierung gegenüber der Sprachpolitik; eine aktivistische Einsicht des Revisionsbedarfs; Auslegung der staatlichen Zweisprachigkeit als eine Verpflichtung, Belarusisch zu sprechen; Verwendung des Belarusischen im nationalsprachlichen Diskurs.

Für die *contra*-Position ist es dagegen charakteristisch, die Ebene der Sprachplanung zu ignorieren; utilitaristische Denkmuster, eine *de-jure*-Sichtweise und eine intrinsische Attribution der Sprachsituation mit sprachimmanenten Faktoren zu vertreten; eine wertende Haltung in Bezug auf das Belarusische anzunehmen; die in Belarus bestehenden Sprachverhältnisse für normal zu halten und gegenüber der Sprachpolitik unkritisch zu sein; jegliche Änderung für nicht möglich und nicht nötig zu halten und die Sprachrealität in Belarus passivistisch als Gegebenheit zu akzeptieren; in der staatlichen Zweisprachigkeit eine Abdingbarkeit des Belarusischen zu sehen und es nicht zu verwenden.

Der Unterschied zwischen den beiden Seiten auf der *konativen* Ebene (Sprachverhalten) zeigt, dass Belarusisch ausschließlich von seinen Verteidigern verwendet wird, wobei der Gebrauch des Russischen dagegen keine Korrelation mit einer der Diskurspositionen aufweist, was die Verwendung von Belarusisch im Sinne seiner ausgeprägten symbolischen Funktion zu einem eindeutigen Zeichen und sogar zu einem Marker positiver Einstellung ihm gegenüber macht, während Russisch eher als ein Mittel der Diskussionsführung gesehen und benutzt wird.

Die diskurslinguistische Auswertung des Forendiskurses hat einige bereits bestehende Thesen über die Spezifik der Sprachsituation in Belarus (vgl. Hentschel, Kittel 2011: 64ff.) empirisch belegt: Es konnte z. B. bestätigt werden, dass die Trasjanka als Substandard kein Zeichen eines niedrigeren Bildungsniveaus, sondern als eine vitale Sprachvarietät wahrgenommen wird; dass die symbolische Funktion des Belarusischen stark ausgeprägt ist und dadurch das Potenzial der Sprache ausmacht und eine Gewähr für ihre guten Perspektiven darstellt; dass die herkömmliche Definition von Muttersprache in Bezug auf das Belarusische nicht anwendbar ist, wobei diese Frage im Diskurs dennoch nicht eindeutig gelöst wird, da v. a. die Vertreter der *contra*-Position unter Muttersprache durchaus eine Erst- und Alltagssprache verstehen. Bestätigt wurde auch, dass die belarusische

Sprache kein unbedingt notwendiger Faktor der Nationsbildung ist: Die These von einer eigenständigen Nation ohne nationalsprachliche Komponente wird im Diskurs relativ häufig zur Sprache gebracht, und das Festhalten an der Idee der Nationalsprache als unentbehrlicher Bestandteil des Nation-Konzeptes wird als realitätsfern und veraltet bezeichnet. Die Diskursakteure bezeichnen sich häufig als eine Nation ohne Sprache, und gerade das wird als differenzierendes Merkmal der belarussischen nationalen Identität aufgefasst (Bsp. 13). Nicht ganz bestätigt werden konnte dagegen die spracheinstellungstheoretische These, die Kompetenz spiele eine wesentliche Rolle bei der Ausprägung von Spracheinstellungen (vgl. Deminger 2000: 120). Der Forendiskurs zeigte deutlich, dass zwischen der Spracheinstellung und der Sprachkompetenz keine Korrelation besteht und eine nicht ausreichende Beherrschung des Belarussischen weder als Grund noch als Folge einer negativen Einstellung ihm gegenüber aufgefasst werden kann, denn es gibt sowohl Befürworter des Belarussischen ohne die Sprachkenntnisse als auch sprachkompetente Gegner.

Vsp. 13: Для того, чтобы быть белорусом, не обязательно говорить по-белорусски. Не языком определяется нация, ИМХО. Это понимание нации в нашей реальности устарело. [Um Belaruse zu sein, muss man nicht unbedingt Belarussisch sprechen. Nicht durch die Sprache wird eine Nation definiert, meiner Meinung nach. Ein solches Verständnis von Nation ist in unserer Realität bereits veraltet.]

Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen über die Beschaffenheit dieser Einstellungskomponenten können den Akteuren der belarussischen (Sprach-)Politik und Sprachplanung Handlungsoptionen für eine am Spracherhalt orientierte und an die Sprachgemeinschaft in Belarus angepasste nationale Sprachpolitik aufgezeigt werden. Dies ist insofern relevant, als die Nationalsprache in Belarus nicht nur ein Kulturgut, sondern auch ein Politikum und Faktor der staatlichen Souveränität ist. Als konkrete Empfehlung könnte z. B. die folgende Roadmap zur Revitalisierung der Sprachverwendung vorgeschlagen werden:

- einen ersten Zugang durch ein Appellieren an die am meisten ‚offene‘ und sensibilisierte *emotiv-affektive* Komponente verschaffen, indem ein emotionaler Bezug z. B. durch die Akzentuierung von Ästhetik und der Affinität des Belarussischen zum nationalen Charakter etc. hergestellt bzw. aktiviert wird;
- ein nationales Narrativ aktivieren (v. a. das Polozker Fürstentum und das Großfürstentum Litauen);
- die Sprachthematik bewusst machen und zur Selbstreflexion über die Spracheinstellung anregen;
- eine Belarussifizierung *top-down*, allmählich und argumentativ (nicht plakativ) durchführen;

- staatliche Zweisprachigkeit aufheben und Verwendungskontexte im öffentlichen Bereich schaffen;
- Sprachkompetenz ausbauen.

Das in dieser Studie ermittelte System von Argumentationsmustern kann darüber hinaus für Belarusforscher als Vergleichsbasis für weiterführende Studien zur Dynamik von Spracheinstellungen in Belarus dienen, was vor allem in dem sich aktuell stark veränderten (national)politischen Kontext in Belarus ertragreich und relevant wäre.

Für andere Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler kann es als Referenzbasis für soziolinguistische Studien in weiteren Sprachsituationen verwendet werden, um generalisierend Argumentationstypologien in Bezug auf indominante National- und Minderheitensprachen aufzustellen, Schlüsse über das Regionalbewusstsein in der globalisierenden Welt zu ziehen und auf dieser Grundlage eine wissenschaftliche Basis für die Gestaltung einer angemessenen, an die Mentalitätsspezifik angepassten und somit effektiveren Sprachpolitik und Sprachplanung zu liefern. Das erstellte interdisziplinäre Forschungsmodell kann zur diskursiven Ermittlung und umfassenden systematischen Beschreibung von Einstellungen zu jedem beliebigen Objekt eingesetzt werden und ist in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die auf Ergebnisse von qualitativer Einstellungsforschung angewiesen sind, anwendbar. Im Gegensatz zu Instrumenten der Meinungsforschung, mit denen nur bewusst gemachte Teile der kognitiven Komponente erhoben werden, liefert dieses Modell ein komplexes und deswegen authentisches Bild von Einstellungen, das hinsichtlich seiner praktischen Anwendbarkeit angemessenere Zugänge an das Einstellungsobjekt ermöglicht.

Bibliografie

- Bieder Hermann (1996a): Normprobleme der weißrussischen Standardsprache: Tendenzen der Russifizierung und Weißrussifizierung. In: Ohnheiser Ingeborg (Hrsg.): *Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart*. Innsbruck, 115–128.
- Brüggemann Mark (2013): Unentbehrliches Russisch, entbehrliches Weißrussisch? Russophonie zur Sprachgeschichte und Sprachverwendung in Weißrussland. In: Kempgen Sebastian (Hrsg.): *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. Bd. 50. München, 89–98.
- Brüggemann Mark (2014): *Die weißrussische und die russische Sprache in ihrem Verhältnis zur weißrussischen Gesellschaft und Nation. Ideologisch-programmatische Standpunkte politischer Akteure und Intellektueller 1994–2010*. Oldenburg.
- Casper Klaudia (2002): *Spracheinstellungen. Theorie und Messung*. Heidelberg.
- Deminger Szilvia (2000): Spracheinstellungen in einer Sprachsituation: Die deutsche Minderheit in Ungarn. In: Deminger Szilvia (Hrsg.): *Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbarwissenschaften. Studies in language attitudes*. Frankfurt am Main–New York, 109–121.

- Deprez Kas, Persoons Yves (1987): Attitude. In: Ammon Ulrich, Dittmar Norbert, Mattheier Klaus J. (Hrsg.): *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Bd. 3.1. Berlin–New York, 125–132.
- Ehrlich Howard J. (1969): Attitudes, Behavior, and the Intervening Variables. *The American Sociologist*, 4, 29–34.
- Festinger Leon (1957): *A theory of cognitive dissonance*. Stanford.
- Hentschel Gerd, Kittel Bernhard (2011): Jazyková situacija Belarusi: mnenie belorusov o rasprostranjenosti jazykov v strane. *Sociologija*, 4, 62–78.
- Hermanns Fritz (1995): Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In: Gisela Harras (Hrsg.): *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen*. Berlin–New York, 138–178.
- Hermanns Fritz (2002): Attitüde, Einstellung, Haltung. In: Cherubim Dieter, Jakob Karlheinz, Linke Angelika (Hrsg.): *Neue deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge*. Berlin, 65–89.
- Hermanns Fritz (2007): Diskurshermeneutik. In: Warnke Ingo H. (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, 187–210.
- Kosakowski Annette (2013): *Sprachliche Konstruktionen nationaler Identität im postsowjetischen Belarus. Nominations- und Metaphernanalyse am Material belarussischer Staats- und Oppositionszeitungen (1990 bis 2001)*. München.
- Neuland Eva (1993): Sprachgefühl, Spracheinstellung, Sprachbewußtsein. Zur Relevanz ‚subjektiver Faktoren‘ für Sprachvariation und Sprachwandel. In: Besch Werner, Mattheier Klaus (Hrsg.): *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*. Frankfurt am Main–New York, 723–747.
- Rosenberg Milton J., Hovland Carl I. (1960): Cognitive, affective, and behavioral components of attitudes. In: Rosenberg Milton J., Howland Carl I., McGuire William J., Abelson Robert P., Brehm Jack W. (Hrsg.): *Attitude organization and change. An analysis of consistency among attitude components*. New Haven, 1–14.
- Savitskaya Natallia (2020): *Widerstreit um das Belarussische. Eine diskurs- und soziolinguistische Analyse von Spracheinstellungen in internetbasierten Forendiskussionen*. Berlin–Boston.
- Scharlaj Marina (2008): *Das Weißrussische zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung*. München.
- Scharlaj Marina (2012): *Null und Atlantis. Metaphorische Konzeptualisierung des Weissrussischen*. München.
- Spitzmüller Jürgen, Warnke Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin–Boston.
- Vandermeeren Sonja (1996): Sprachattitüde. In: Goebel Hans, Nelde Peter H., Stary Zdenek, Wölck Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin–New York, 692–702.
- Wengeler Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen.
- Wingender Monika (2013): Modell zur Beschreibung von Standardsprachentypen. In: Müller Daniel, Wingender Monika (Hrsg.): *Typen slavischer Standardsprachen. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. Wiesbaden, 19–37.